

design report

Flower-power

Neue Künstlerteppiche
von Vorwerk

Stade de France

Wo Weltmeister
gekürt werden

Typo Berlin

Visuelle Geilheit und
Leichenwäscherei

Ross Lovegrove in Mailand

Alle Neuheiten vom Salone del Mobile



Entwurf ins Blaue



Die in Mailand lebende
Kanadierin Nathalie Jean schuf
das Dekor „Chipango Blue“,
ohne das Service zu kennen.

● **Es begann mit der Idee**, Designer einmal vollkommen kreativ, ohne jedes Briefing arbeiten zu lassen. Rosenthal war auf Trendsuche und wandte sich an das Designbüro Sottsass Associati, das 34 überwiegend junge Designer auswählte, die erst seit wenigen Jahren ein eigenes Studio in Mailand haben. Jeder von ihnen entwarf drei bis fünf Dekore, mancher auch konkrete Formen, die ursprünglich zu einer dekorativen Landschaft zusammengesetzt werden sollten.

Nathalie Jean, kanadische Architektin, erinnert sich: „Es gab kaum Vorgaben. Als ich mein Dekor ‚Cipango Blue‘ entwarf, da wußte ich noch gar nicht, für welches Service Rosenthal es vorgesehen würde.“ Die frühere Sottsass-Mitarbeiterin schickte zwölf Dekore, die Rosenthal dem Service „Moon“ von Jasper Morrison zudachte. Da „Moon“ jedoch 29 Teile umfaßt, überarbeitete und erweiterte Jean das Dekor auf 22 unterschiedliche, blaue Dessins. „Cipango Blue“ sei „in langen Winternächten in einem wunderschönen Londoner Hotel entstanden; und weil es so geistlos ist, kleine Muster per Hand zu zeichnen, lief währenddessen CNN“. Zu Hause in Mailand kamen die Entwürfe unter den Scanner. Als Inspirationsquelle für die grafischen, floralen Strichzeichnungen, die an Gewebe, Mose und Flechten erinnern, diente chinesisches und japanisches Porzellan. Daß manches auch an Resopalplatten-

Das 21teilige Kaffeeservice von Jasper Morrison
„Moon“ trägt Nathalie Jeans „Cipango Blue“-
Dekor und kostet 698 Mark. Das 16teilige Tafel-
service ist für 1138 Mark erhältlich.



Was lesen Sie gerade, Horst Moser?

● Lassen wir mal die monatlichen Zeitschriftenberge außer acht – der Genuß bei dieser Lektüre hält sich mittlerweile in engen Grenzen. Geistige Anregung muß man heute anderswo suchen. Beneidenswert finde ich diejenigen, die noch das Kontinuum der Hochliteratur der letzten 200 Jahre in ihren Köpfen her-



Der Editorial-Designer Horst Moser leitet die Agentur Independent Medien Design, München. Er erstellte Konzept und Re-Design für Magazine wie Forbes, Capital DM und Leica World. Neuestes Projekt ist ein Museum für internationale Zeitschriften. Ab Seite 60 berichtet er über die Typo Berlin.

zustellen vermögen. Selbst wenn man sich heute auf die anerkannt besten Schriftsteller beschränken würde, würde ein Leben nicht mehr ausreichen, um sie vollständig zu lesen. Und wie so sollte man sich mit Zweit- und Drittrangigem befassen, solange man noch nicht alles von Lichtenberg, Jean Paul, Ludwig Tieck, Edgar Allen Poe oder gar Fouqué kennt? Ilka König, deren Kunstbuchhandlung keine 100 Meter von unserem Büro entfernt ist, versorgt mich regelmäßig mit Büchern aus der Kunst- und Mediengeschichte: Erwin Panofsky, Ernst Gombrich, Theodor Hertzler (die Notizen zu Cézanne empfehle ich sehr – wenn es nur bessere Leselampen am Bett gäbe ...), Paul Virilio und einige andere aus dem ambitionierten Merve-Verlag. Welchen Ausweg gibt es nun aber aus dem Dilemma, daß ein literarischer Rundblick nicht mehr möglich ist? Mein Vorschlag: Tiefe statt Breite; lieber ein paar intensive Freundschaften als viele oberfläch-

liche Bekanntschaften. Mein Lieblingsautor, den ich täglich lese, mit dem mich vieles verbindet und der mich stark geprägt hat (Wissenschaft und Kunst als zwei Kräfte zu begreifen, die sich anregen), dem wir zahlreiche literarische Perlen verdanken, die er aus dem Meer der Unbekanntheit rettete; sein Name – Messieurs, wir erheben uns –: Arno Schmidt.

● Zunächst muß ich sagen, daß mein Leben meine Arbeit und meine Arbeit mein Leben ist. Mein Studio zu Hause paßt zu dieser Mischung. Ich kann zu jeder erdenklichen Stunde arbeiten, und meine Kunden rufen mich zu entsprechend unmöglichen Zeiten an. Es kommt vor, daß mir abends oder am Wochenende meine Tochter zeichnend Gesellschaft leistet. Bei

Woran arbeiten Sie gerade, Nathalie Jean?

Geschäftsreisen liegt Arbeiten in der Natur der Sache, doch auch während meiner Vergnügungstouren fotografiere ich stets mit einem vagen Hintergedanken. Vor zwölf Jahren arbeitete ich noch als Architektin in einem großen Büro – strikt und seriös an Kommerztempeln und Wolkenkratzern. Inzwischen habe ich meine Aktivitäten stark ausgedehnt. Gerade beende ich den Innenausbau eines florentinischen Hauses. Danach stehen Boutiquen in Mailand, Rom und Genua an. Eine Serie von Metall- und Glasobjekten und einige Schmuckstücke sind außerdem in Arbeit. Meinem Freund Mario Milizia helfe ich bei seinem Heft FA, dessen zweite Ausgabe („Interiors“) zum Salone del Mobile erschienen ist. Bald fliege ich nach Japan, um das dritte Heft („Japan 2000“) vorzubereiten. Sonst versuche ich, mit meiner Wohnung fertig zu werden – ein schwieriges Unterfangen, weil ich Unfertiges im Grunde mag.



Die 34jährige Architektin Nathalie Jean wechselte vom Architekturbüro Peter Rose in Montreal nach Mailand zu Sottsass Associati. Seit 1993 arbeitet sie unter eigenem Namen. Das Rosenthal-Service auf Seite 56 stammt von ihr.

Was ärgert Sie gerade, Aymeric Zublena?

Aymeric Zublena war federführender Architekt beim Bau des Stade de France (s. S. 46). Der 61jährige, der als Berater für das französische Bauministerium tätig ist, hat zuvor überwiegend Zweckbauten wie eine Labor- und Notfallklinik in Nantes oder das IBM-Schulungszentrum in Marne La Vallée gebaut.



wie wir. Mich ärgert die Arroganz jener Institutionen, die im Namen der Gesellschaft ihre eigenen Interessen verfolgen – und dadurch innovative und umweltgerechte Architektur verhindern. Mich ärgert auf der einen Seite die Oberflächlichkeit, mit der Architekturkritik heute betrieben wird, und auf der anderen Seite das obskure Gerede vieler Architekten. Mich ärgert es, wegen kleiner Mängel im Detail einen Wettbewerb zu verlieren. Mich ärgert, daß ich jene Kunstform, die man Installationskunst nennt, nicht verstehe.

Mich amüsiert es gelegentlich, mich zu ärgern.

● Mich ärgert, daß man heute noch immer nicht auf jene Architekten hört, die seit 30 Jahren die Zerstörung der Stadtgrenzen durch Werbetafeln und die scheckigen Schuppen der Konsumgesellschaft anprangern. Mich ärgert, daß Entwicklungsländer dieselben städtebaulichen Fehler machen